



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen

Gedichte - 1838

Freiligrath, Ferdinand

1870

Sie seidne Schnur 1 bis 6

urn:nbn:de:hbz:466:1-31690

Die seidne Schnur.

1.

Im Harem weilt der Großwessir;
Mit Dolch und Flinte vor der Thür
Steht Wache haltend der Arnaut;
Auf eines Tigers bunter Haut

Liegt der Gebieter. — Schleierlos,
Kein Gurt umfängt den vollen Schooß,
Aus Purpursalten glänzt wie Schnee
Ihr Fuß mit ringgeschmückter Zeh';

Entfesselt rollt ihr Haupthaar hin —
Ruht schlummernd die Circassierin
An seiner Brust! vom Kaukasus
Der Demant glänzt am Bosporus.

Sein Auge glüht; sein Barthhaar wallt
Auf die wollüstige Gestalt.
Sie träumt; sie lächelt; der Email
Der Zähne glänzt! — „Birgt dein Serail,

Soliman, solch ein Weib?“ — Er sinkt
Zu ihr hinab, brünstig umschlingt
Er sie, berauscht von ihrem Hauch,
Von Moschusdust und Ambrarauch.

2.

„Ein Reitertrupp! — der Aga der
Eunuchen, Zussuf!“ — „Bringt ihn her!“ —
Zussuf, der Neger aus Dar Fur,
Reicht grinsend ihm — die seidne Schnur.

3.

Wie die Dase der Samum
Versengt, gleichwie das Opium
Betäubt, wie gift'gen Hauchs die Pest
Hinwirft, und ihren Raub nicht läßt:

So treffen des Verschnittnen Worte
Den Großwessir der hohen Pforte.
Sein Mund wird blau, sein Antlitz fahl,
In Stücke reißt er seinen Shawl.

„Daß dich des Blißes Glut verfehrt,
O Maulbeerbaum, der du genährt
Den Wurm, der diese Seide spann!
Verdorren soll die Hand dem Mann,

Der knechtisch diese Schnur gedreht,
Die — von Roßschweifen einst umweht!
An Leila's — meine Zeit ist um!
Das Schicksal will es! — Opium!

Ha, daß mich kein Rhodiser Spieß
Im Handgemenge jäh durchstieß!
Ha, daß mich nicht im goldnen Mörser
Zerstampfte der siegtrunkne Perser!

Ich ward verschont! — der Strang von Seide
War mir bestimmt!“ — er sinnt; der Scheide
Nimmt er den Dolch; hin fliegt die Schnur
Auf des Gemaches Teppichflur.

• Leila's Gelock, lang, wallenden Falls,
Schlingt er sich um den sehn'gen Hals;
Fest knüpft er es; sie schläft; das Erz
Stößt er ihr abgewandt durch's Herz.

Sie zuckt empor; sie will entfliehn;
 Die Haare — sie erdroffelt ihn!
 Um seinen Mund spielt gräßlich Lächeln,
 Dumpf durch's Gemach schallt Beider Röcheln.

Der Tod des Führers.

„Von den Segeln tropft der Nebel,
 Auf den Buchten zieht der Duft.
 Zündet die Latern' am Mast!
 Grau das Wasser, grau die Luft.
 Todtenwetter! — zieht die Hute!
 Mit den Kindern kommt und Frau'n!
 Betet! denn in der Kajüte
 Sollt ihr einen Todten schau'n!“

Und die deutschen Ackerleute
 Schreiten dem aus Boston nach,
 Treten mit gesenktem Haupte
 In das niedre Schiffsgemach.
 Die nach einer neuen Heimath
 Ferne steuern über's Meer,
 Sehn im Todtenhemd den Alten,
 Der sie führte bis hieher;

Der aus leichten Lannenbrettern
 Zimmerte den Hüttenkahn,
 Der vom Neckar sie zum Rheine
 Trug, vom Rhein zum Ocean;
 Der, ein Greis, sich schweren Herzens
 Losriß vom ererbten Grund;
 Der da sagte: „Laßt uns ziehen!
 Laßt uns schließen einen Bund!“